

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340)

als: „Gut, gut — wir wissen's schon,, — oder:
 „Wenn wir wollten, so könnten wir — oder:
 „Wenn wir Lust hätten, zu reden —,, oder: „Es
 „könnte wohl vielleicht,, — oder durch andre der-
 gleichen zweydeutige Äußerungen. Dieß schwört
 mir, so wahr euch des Himmels Barmherzigkeit in
 der größten Noth bestehen soll — schwört!

Geist. Schwört.

Hamlet. Ruhig, ruhig, gestörter Geist! —
 Nun gut, ihr Herren, ißt empfehl' ich mich euch
 mit meiner ganzen Freundschaft; und was solch ein
 armer Mann, wie Hamlet ist, thun kann, um
 euch seine liebevolle Gesinnung zu bezeigen, daran
 soll's, wenn Gott will, nicht fehlen. Wir wollen
 gehn; aber immer eure Finger auf den Mund, dar-
 um bitt' ich. Die Zeit ist ganz aus ihren Fugen
 gekommen; o! unseliger Zufall! daß ich geboren
 werden mußte sie wieder zurechte zu setzen! Nun,
 kommt, wir wollen mit einander gehen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in des Polonius Hause.

Polonius. Reynaldo.

Polonius. Gib ihm dieß Geld, und diese Pa-
 viere, Reynaldo.

Reynaldo. Sehr wohl, gnädiger Herr.

Polonius. Du würdest ungemein klug daran thun, guter Reynaldo, wenn du dich vorher, ehe du zu ihm gehst, nach seiner Aufführung erkundigtest.

Reynaldo. Das war ich auch willens, gnädiger Herr.

Polonius. Nun, das ist brav; sehr brav — Höre nur, Freund, zuerst erkundige dich, was für Dänen in Paris sind, und wie sie leben, wer sie sind, was sie im Vermögen haben, wo sie wohnen, was sie für Gesellschaften haben, und was sie für Aufwand machen. Und findest du bey allen diesen fortgesetzten Nachforschungen, daß man meinen Sohn kennt, so komm ein wenig näher, und frage dann feinewegen besonders. Stelle dich etwa nur, als kenntest du ihn ganz von weiten; sage nur: Ich kenne seinen Vater und seine Freunde, und einigermaßen auch ihn selbst — Verstehst du mich, Reynaldo?

Reynaldo. O! ja, sehr gut, gnädiger Herr.

Polonius. „Und einigermaßen auch ihn selbst.“ — Doch kannst du hinzufügen: nicht sehr genau; aber wenn es der ist, den ich meyne, der ist sehr wild, so und so gesinnt — und dann erdichte von ihm, was du willst, nur nichts so arges, daß seine Ehre darunter leiden könnte; davor nimm dich in Acht; sondern nur solche wilde, lustige, und gewöhnliche Streiche, die gemeiniglich die Gefährten der Jugend und Freyheit zu seyn pflegen.

Reynaldo. Als wie Spielen, gnädiger Herr —

Polonius. Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken, den Weibsbildern nachlaufen — So weit kannst du schon gehen.

Reynaldo. Aber das würde ja seiner Ehre nachtheilig seyn.

Polonius. Ganz gewiß nicht, wenn du dich nur in deinen Ausdrücken ein wenig in Acht nimmst. Du mußt ihn nicht für einen ausgeben, der allen Leuten ein Aergerniß giebt, und äußerst ausschweifend ist; das ist nicht meine Meynung; du mußt so vorsichtig von seinen Fehlern reden, daß man sie für Mißbräuche der Freyheit, für Ausbrüche einer feurigen Gemüthsart, für Wildheit des ungezähmten Bluts halte, die allen jungen Leuten gemein sind.

Reynaldo. Aber, mein gnädiger Herr —

Polonius. Warum du das thun sollst?

Reynaldo. Ja, gnädiger Herr, das möchte ich gern wissen.

Polonius. Sieh, Reynaldo, dieß ist meine Absicht dabey, und ich denke, der Kunstgrif ist fein genug. Wenn du meinem Sohne dergleichen kleine Fehler beylegst, ihn als einen Menschen beschreibst, der nur ein wenig mißrathen und verwahrlost ist, siehst du, so hat derjenige, mit dem du sprichst, und den du ausforschen willst, vielleicht einmal den jungen Menschen, von dem die Rede ist, auf einem der gedachten Laster betroffen, und wird dann endlich zu dir sagen: „Lieber Herr — oder so — oder, Freund, oder, mein guter Mann,“ — nachdem die Titel dort gewöhnlich sind —

Reynaldo. Sehr wohl, gnädiger Herr.

Polonius. „Und dann, Herr, thut er das —
thut er — „Was wollt' ich sagen? — Ich wollt'
doch was sagen — Wo blieb ich? —

Reynaldo. Bey: Und wird dann endlich sagen —

Polonius. Gut, wird denn endlich sagen —

Ja, wahrhaftig, er wird zu dir sagen: Ich kenne
den jungen Herrn; ich sah ihn gestern, oder vor we-
nig Tagen, oder ein andermal mit dem und dem;
und, wie Ihr sagt, da spielte er, da gerieth er in
Hitze, da sieng er beynt Ballspielen Handel an;
oder vielleicht: Ich sah ihn in das oder jenes ver-
dächtige Haus gehen — ein Bordell nämlich —
und so weiter — Siehst du nun; so fängt dein Kö-
der der Lüge diesen Karpen der Wahrheit; und auf
diese Art wissen wir Leute von Klugheit und Ein-
sicht durch allerley Wendung und Ausforschen, durch
krumme Wege auf den rechten Weg zu kommen.
Und so sollst du auf meinen Rath und Unterricht ist
meines Sohns Verhalten erforschen. Du verstehst
mich doch; nicht wahr?

Reynaldo. O! ja, gnädiger Herr.

Polonius. Gott sey mit dir; lebe wohl.

Reynaldo. Mein gnädiger Herr —

Polonius. Suche seine Neigungen mit eignen
Augen zu beobachten.

Reynaldo. Das werd' ich thun.

Polonius. Und laß ihn sich fleißig in der Mus-
sik üben.

Reynaldo. Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Er geht ab. Ophelia kömmt.)

Polonius. Lebe wohl — Nun, Ophelia? was giebst?

Ophelia. Ach! Gnädiger Herr Vater, ich habe solch ein Schrecken gehabt!

Polonius. Worüber denn, ums Himmels willen?

Ophelia. Ich saß in meinem Zimmer und nähte; da kam Prinz Hamlet, mit ganz aufgerissenem Wams, ohne Hut auf dem Kopf, mit schmutzigen Strümpfen, ohne Kniebänder, auf den Knöchel hinunter hangend, blaß, wie sein Hemde, zitternd, daß seine Knie an einander schlügen, und mit einer so kläglichen Miene, als wär' er aus der Hölle losgelassen, um von lauter Schrecknissen zu reden; so trat er vor mich hin.

Polonius. Aus Liebe zu Dir verrückt?

Ophelia. Ich weiß es nicht, mein Vater; aber wirklich, ich befürcht' es.

Polonius. Was sagte er denn?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich fest; hernach trat er so weit, als sein Arm lang war, zurück, die andre Hand hielt er so über die Stirn, und sah mir so scharf ins Gesicht, als ob ers abzeichnen wollte. Lange stand er so; endlich schüttelte er mir den Arm ein wenig, bewegte dreymal so den Kopf auf und nieder, und hohlte dann einen so kläglichen und tiefen Seufzer, daß sein ganzer Körper dadurch erschüttert zu werden, und sein Leben aufzuhören schien. Drauf ließ er mich gehen, drehte seinen Kopf über die Schulter, und schien ohne Augen seinen Rückweg zu finden;

denn ohne ihre Hülfe gieng er zur Thür hinaus, und heftete ihren Blick noch zuletzt auf mich.

Polonius. Komm mit mir; ich will den König auffuchen. Das ist die wahre Verückung der Liebe, deren heftige Gewalt sie ganz ausser sich setzt, und den Willen zu verzweiflungsvollen Unternehmungen verleitet, so sehr, als irgend eine andre heftige Leidenschaft, die unsre Seele beunruhigt. Es thut mir leid — Bist du ihm neulich vielleicht hart begegnet?

Ophelia. Nein, theurer Vater; ich habe nur, nach Eurem Befehl, seine Briefe zurückgewiesen, und ihm den Zutritt zu mir versagt.

Polonius. Darüber ist er wahnwitzig geworden. Es thut mir leid, daß ich nicht mehr Ueberlegung und Mühe angewandt habe, seine wahre Gesinnung zu entdecken. Ich besorgte, er tändle nur, und wolle dich unglücklich machen; aber erwünscht sey mein Argwohn! Es ist, wie es scheint, unserm Alter eben so eigenthümlich, in unserm Verdacht zu weit zu gehen, als es jungen Leuten gewöhnlich ist, keine Vorsicht zu brauchen. Komm, wir wollen zum König gehen. Er muß das wissen. Hielten wir diese Liebe geheim, so würd' uns das mehr Verdruß zuziehen, als der Haß bedeutet, den uns die Entdeckung bey Hamlet erregen wird. Komm,

(Sie gehn ab.)